

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 65 (1960-1961)
Heft: 12

Artikel: Das Schweizerische Jugendschriftenwerk
Autor: Lenhardt, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk

Gerne bringen wir den von Fräulein *Elisabeth Lenhardt* (Horgen-Arn) an der diesjährigen Delegiertenversammlung in Freiburg erstatteten Bericht über das SJW. Dem Jahresbericht im Auszug entnehmen wir nur einen kurzen Abschnitt, da sicher die meisten Leserinnen Einblick in diese immer interessanten Berichte und Zusammenstellungen des SJW haben. Wir möchten aber einen Wunsch der Verfasserin weitergeben. Manuskripte, vor allem für die Kleinen, sind immer willkommen. Fräulein Lenhardt schreibt dazu: «Das Bächlein läuft spärlich, ist fast am Versiegen.»

Während langer Zeit hat Ihnen Fräulein Emma Eichenberger an dieser Stelle über die Arbeit des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes Bericht erstattet, und es ist mir ein Bedürfnis, gleich zu Beginn meinen Dank, den Dank des SJW an Fräulein Eichenberger für ihre nimmermüde Anteilnahme und ihren persönlichen Einsatz zum Wohle des SJW auszusprechen.

Nun ist es an mir, Ihnen über das vergangene Arbeitsjahr des SJW Auskunft zu geben. Die Generalversammlung fand am 29. April 1961 in Liestal statt; dort wurden Jahresbericht, Jahresabrechnung und das Programm für das neue Jahr angehört und genehmigt.

Beim Anblick der großen Gemeinschaft, die sich da zusammenfand, kam mir unwillkürlich der Spruch eines Neujahrsblattes von Amiet, von dem ich aber nicht weiß, wer ihn geschrieben hat, in den Sinn:

Was uns trennt, nichtiger Plunder,
alle vereint das ewige Wunder.

Vereint waren in Liestal die Vertreter aller Landessprachen, aller Konfessionen, aller politischen Richtungen, Männer und Frauen jeglicher Weltanschauung aus Stadt und Land zu gemeinsamem Tragen der Verantwortung und zum Mitschaffen am Schriftenwerk für die schweizerische Jugend.

Verstehen Sie mich recht: Niemals möchte ich den Bezirk des Einzelnen, sei es der religiöse, der sprachliche, der politische, als «Plunder» bezeichnen. Das könnte nur dann zu solch abschätzigen Ausdrucke kommen, dann allerdings mit Recht, wenn er sture und engherzige Schranken aufstellte. Sonst aber darf gerade der persönliche Bezirk des Einzelnen niemals nebensächlich und erst recht nicht negativ bewertet werden. Im Gegenteil, wer zum Wirken befähigt ist, muß in seinem ihm eigenen Erdreich verhaftet und verwurzelt sein. So wie jede Blume, jede Pflanze ihre eigene Erde braucht, um zu wachsen, zu blühen und Frucht zu tragen. Aber über jedem Erdreich steht der Himmel mit seinem Segen an Sonne und Regen; er allein bringt letztendlich das Wachstum zustande. Das ist das ewige Wunder über allem und jedem. — Und so sei auch die Arbeit und das Wirken am SJW aufgefaßt, und nur so kann dieses Werk Blüte und Frucht bringen: In der Zusammenarbeit aller Richtungen, im gemeinsamen Wollen aller, im wahrhaft demokratischen Geiste, der aus der Vielheit zur obersten Einheit strebt. In unserem Falle ist das ewige Wunder, das uns eint, das geistig-seelische Wohl unserer Kinder, genährt durch gutes und echtes Schrifttum.

Ich erlaube mir nun, Ihnen den Jahresbericht des SJW im Auszuge zu übermitteln, und bin gerne bereit, soweit es mir möglich ist, nachher auf einzelne Fra-

gen Antwort zu geben, Anregungen entgegenzunehmen und, was das Schönste wäre, aus dem Versteck von Mappen und Taschen fixfertige Manuskripte einzusammeln.

«Zwölf Meter einer zehn Meter breiten Straße kosten Fr. 30 000.—, wenn man der Berechnung nach Angaben eidgenössischer Amtsstellen einen durchschnittlichen Quadratmeterpreis von Fr. 250.— zugrunde legt. Diesen Vergleich unterbreitete das Schweizerische Jugendschriftenwerk den 25 Kantonsregierungen mit der Ende des Jahres 1959 eingereichten Eingabe um regelmäßige jährliche Subvention im Gesamtbetrag von Fr. 30 000.—. Mit großer Freude dürfen wir heute bekanntgeben, daß sich bis Ende des Berichtsjahres alle 25 Kantone bereit erklärt haben, dem Schweizerischen Jugendschriftenwerk, beginnend mit dem Jahre 1961, mit jährlichen Beiträgen von zusammen Fr. 30 000.— zur Weiterführung seiner Tätigkeit für die heranwachsende Generation zu helfen. Die Kantone haben sich also innert Jahresfrist entschlossen, unserem Gesuch zu entsprechen und dem Schweizerischen Jugendschriftenwerk gesamthaft die gleiche Jahreshilfe wie die Eidgenossenschaft zu kommen zu lassen.»

Nun möchte ich Ihnen zum Schluß noch einen Witz aus den Verhandlungen in Liestal weitererzählen. Wie hätte es im Baselbiet so ganz und gar ohne Witz abgehen können? — Vielleicht kennen Sie alle die nette Geschichte von der alten Eierfrau schon längst: Sie kaufte ihre Eier das Stück zu 30 Rappen ein und bot sie dann auf dem Markte für 25 Rappen ihren Kunden feil. Auf die Frage, ob sie denn nicht merke, daß sie ein Verlustgeschäft betreibe, antwortete das Weiblein treuherzig: Ach nein, der Umsatz macht's, der Umsatz! Ich verkaufe viel mehr als alle andern!

Über diesen Witz, der natürlich auf gut Baselditsch besser tönt, wird seit altersher — neu ist er nämlich nicht — immer wieder herzlich gelacht. Mit Recht natürlich, wenn man gut eidgenössisch und vor allem auch zeitgemäß gesinnt ist. Wer so denkt und rechnet wie das Eierfraueli, ist ein Dummkopf, immer schon und heute erst recht, in der Zeit, wo das Geldverdienen, das schnelle und leichte Reichenwerden oberstes Prinzip weiter Kreise geworden ist. Wer anders denkt und handelt, ist geistig minderbemittelt oder vielleicht — ein Idealist. Hier ist die Grenze schwer zu ziehen, scheint mir. Auf alle Fälle: Unser SJW gehört genau dem Eierweiblein zur Seite; denn es ist so: wir verkaufen das Heft zu 60 Rappen, und auf jedem Heft liegen 5 bis 6 Rappen Verlust. Mit der riesigen Verkaufsziffer, die bald einmal die Million erreicht, wächst somit auch die Verlustsumme. Das SJW ist dadurch eine Raritätserscheinung in unserer Zeit der Hochkonjunktur, die im Zeichen allgemeinen materiellen Denkens und Handelns steht. Wir alle, die wir dem SJW die Treue halten, stehen also irgendwie auf gleicher Stufe mit dem armen Eierweiblein. Seien wir froh, seien wir beinahe ein wenig stolz darüber, und danken wir all denen, die mithelfen, unsern Kindern die Hefte des SJW zu vermitteln.

Denn daß es wichtig ist, gerade den jungen Seelen gutes Schrifttum zu geben, das muß ich Ihnen, liebe Kolleginnen, nicht sagen. Kinder sind weiches Material, dem Lehm gleich, in das sich das Gelesene leicht einritzkt, das aber erhärtet und in alle Zukunft erhalten bleibt und bestimmt wirkt. Wir alle haben die Verpflichtung, soweit es in unseren Kräften steht, echtes und gutes Schrifttum in das weiche Material zu ritzen, auf daß es zu einer «Heilstätte der Seele» werde, so wie es die Mönche von St. Gallen über ihre Bibliothek setzen durften. *Elisabeth Lenhardt*